

VON DER HEILIGKEIT ZUM ERBARMEN

LEBEN UND LIEBEN IN EINER CHAOTISCHEN WELT

Ein neuer Blick auf das Amt in der katholischen Kirche

Seit dem II. Vatikanischen Konzil sind die Menschen in der Kirche, zumal die Amtsträger in der Kirche, mit der Notwendigkeit von Erneuerung und neuem Denken konfrontiert. Dies brachte eine Krise mit sich, einen Wandel, der alles andere als einfach war. Dieser Prozeß verlangte von uns, die Welt, unser Leben und unseren Dienst / unser Amt mit neuen Augen zu sehen. Die folgende Reflexion über die Veränderungen im Modell von Amt und Dienst will ein bestimmtes Modell von Kirche in Frage stellen, das im Verständnis des Amtes und der Rolle der Kirche auf Heiligkeit und Erlösung setzt. Diese Reflexion schlägt vor, daß nicht die Heiligkeit Wurzel und Mitte des kirchlichen Amtes und Dienstes sein müsse, sondern die Barmherzigkeit, das Erbarmen.

Unsere Erfahrung der Welt

Unser Amt/Dienst ist ganz fundamental ein Dienst an der Welt, in der wir leben. Unser Verständnis dieses Amtes/Dienstes wird also notwendigerweise stark von unseren Gefühlen für die Welt und von unserer Einstellung zu ihr geprägt sein. Zweifellos ist mit unserer Welt vieles im Argen, und das ist immer schon so gewesen.

Ich nenne hier einige Dinge, die mit unserer Welt nicht in Ordnung sind. Diese Welt ist

- eine Welt unter Sünde und Tod: eine dia-bolische Welt.
- eine Welt der gebrochenen Versprechen und Beziehungen (die Scheidungsraten!). In Großbritannien werden derzeit mehr als die Hälfte aller Kinder außerehelich geboren.
- eine Welt, in der ein Bruder den anderen tötet.
- eine Welt, in der Völker nicht zusammen leben können: Rassismus und Stammesdenken.
- eine Welt der Gier, wo die Reichen die Armen ausbeuten.
- eine Welt, in der Alte vernachlässigt und Frauen und Kinder mißbraucht werden.
- eine Welt mit einer Todeskultur, wo eine von dreißig Frauen jedes Jahr abtreibt.
- eine Welt der Drogen, des Alkohols und des Handels mit menschlicher Not und mit Pornographie (80% des gesamten Internethandels).
- eine Welt, in der jeden Tag 50.000 Kinder an vermeidbaren Krankheiten sterben und wo AIDS einen ganzen Kontinent bedroht.
- eine Welt, wo 200 Personen über mehr Geld verfügen als die 2,5 Milliarden ärmsten Menschen zusammen (das sind 40% der Weltbevölkerung), von denen die Hälfte in absoluter Armut lebt.
- eine Welt, in der die Gemeinschaft stirbt, weil Egoismus und Individualismus stärker sind.
- eine Welt, die sich unter Individualismus, sozialer Spaltung und Ausschluß quält.
- eine Welt, die von Unvernunft, Beliebigkeit, Anarchie und Unordnung überwältigt ist.



- eine Welt, die sich durch rücksichtslose Ausbeutung ihrer Ressourcen und die Verschwendung der Kriege möglicherweise am Rande der Selbstzerstörung bewegt.

Wir leben offenkundig in einer sehr kranken, gestörten Welt: Unsere Welt leidet an Gebrochenheit, Fragmentation und Zerfall in allen Bereichen

- im individuellen Bereich
- im sozialen Bereich
- Im kosmischen Bereich.

Das traditionelle Kirchenverständnis: Dinge zurechtrücken durch soziale Neukonstruktion

Das zur Zeit des II. Vaticanums geltende Modell des Amtes stellt einen integralen Bestandteil des dominierenden Diskurses dar, der die Kirche als das Werkzeug Gottes bei der Neuschaffung der "perfekten Gesellschaft" der Gerechten in einer von der Sünde beherrschten Welt ansieht.

Der mythische Hintergrund: Das verlorene Paradies

Wie wir die Welt betrachten und all die verkehrten Dinge in ihr zu verstehen suchen, ist tief geprägt von den Schöpfungsgeschichten, die Teil unserer religiösen und kulturellen Tradition sind. Unser normales Verständnis der Schöpfungsgeschichte ist, daß unser Gott ein guter Gott ist und das Paradies erschaffen hat, und daß das Paradies dann verloren wurde, weil der Ungehorsam des Menschen Gottes gutes Werk verpuschte.

Die ersten 12 Kapitel des Buches Genesis erzählen die Geschichte der schrecklichen Konsequenzen der Sünde für unsere Welt. Adams Sünde hat demnach die Schleusentore der menschlichen Bosheit geöffnet. Die Konsequenzen sind bestürzend: Leiden, Gewalt und Tod.

Gottes Reaktion auf das, was in der von ihm geschaffenen Welt vorgeht, ist interessant: Sie scheint das zu spiegeln, was wir empfinden, wenn wir uns der Schrecken um uns herum, bewußt werden. Ähnlich wie Gott reagieren wir zuerst mit Abwehr und Ablehnung. „Der Herr sah, daß auf der Erde die Schlechtigkeit des Menschen zunahm und daß alles Sinnen und Trachten seines Herzens immer nur böse war. Da reute es den Herrn, auf der Erde den Menschen gemacht zu haben, und es tat seinem Herzen weh. Der Herr sagte, 'Ich will den Menschen, den ich erschaffen habe, vom Erdboden vertilgen, mit ihm auch das Vieh, die Kriechtiere und die Vögel des Himmels, denn es reut mich, sie gemacht zu haben' (Gen 6,5-7). Das klingt ein wenig radikal, zeigt aber sehr gut, wie wir oft über die Welt denken. Natürlich möchten wir gerne aus dieser Welt flüchten und in einer Art wiederhergestelltem Paradies Zuflucht suchen, wo wir dann in Gehorsam Gott gegenüber leben könnten. Verstärkt von manichäischen Einflüssen (z.B. bei Augustinus), wird diese negative Haltung gegenüber der bestehenden Welt stark beeinflussen, wie die Kirche sich gegenüber der Welt versteht.

Glücklicherweise folgt Gott nicht diesem Impuls, die Welt zu zerstören. Nachdem er sich ein wenig am Kopf gekratzt hat, entscheidet er sich für eine weniger radikale Lösung als die,



die Welt einfach zu zerstören, damit alles Böse auf ihr ausgerottet wäre. Sein erster Trick für den Neubau sieht so aus: Er beschließt, völlig neu anzufangen, indem er ein neues Paradies erschafft. Er wählt einen neuen Adam, der die Leitung einer sauberen Welt übernimmt. Er wählt Noah aus, gebietet ihm, eine Arche zu bauen und steckt die Welt in eine „kosmische Waschmaschine“.

Leider funktioniert auch das nicht. Nach Noah kehrt die Welt zu ihren schlechten alten Gewohnheiten zurück. Nach der Flut wird also alles nur noch schlimmer.

Zurück ans Reißbrett, noch einmal Kopfkratzen. Gott entwickelt Zweifel an seiner Fähigkeit, die Welt gut einzurichten. Deshalb trifft er die schicksalhafte und sehr männliche Entscheidung, diese bestehende Welt zu vergessen, damit er sich auf **soziale Neukonstruktion** in einer überschaubaren Größenordnung konzentrieren kann. Das tut er, indem er ein kleines, heiliges Volk schafft, das getrennt von der bösen Welt und der Sklaverei der Sünde lebt. Gott setzt all seine Kraft und Energie ein, um sicherzustellen, daß dies ein **„gerechtes Volk“** wird, das Gottes **richtigen Weg** in **Gottes Land** geht.

Ich glaube, daß dies das Modell und der Kontext ist, die das Selbstverständnis der Kirche als des „neuen, auserwählten Volk“ bedingt haben. Das ist der Ursprung der Weltanschauung, in der die Kirche gewachsen ist und in der wir gehandelt haben. Die Ideologie vom „auserwählten Volk“ hat die Struktur der Kirche mitbestimmt, ihre Institutionen und ihre Beziehungen mit der gesamten Gesellschaft.

Die Arche der Erlösung: der „Josua-Diskurs“ und „Erlösungsreligionen“

Das Buch Josua ist ein Meilenstein der westlichen Zivilisation. Es enthält die erste Definition dessen, was eine „Nation“ ausmacht. Auf den ersten Blick scheint das Buch Josua nur zu beschreiben, wie ein Volk, nämlich Gottes aus der Sklaverei befreites auserwähltes Volk, ein Land erobert, dort religiöse Sauberkeit etabliert und das Land auf seine 12 Stämme aufteilt, wobei Jerusalem das Zentrum ist. Aber auf einer tieferen Ebene enthält diese Geschichte auch einen Diskurs, der die Eigenart eines „auserwählten Volkes“ definiert. Das „auserwählte Volk“ gründet auf dem Konzept von einer einzigen, richtigen Sicht von Vernunft, und zwar der Sicht Gottes, und lebt in einem Gebiet, das zentral organisiert und streng abgegrenzt ist und über undurchdringliche Grenzen verfügen muß. Das ist mehr als die Geschichte des Buches Josua. Das ist der Josua-Diskurs. Dieser Diskurs begründet den Versuch, das verlorene Paradies in einem Land wiederzuerschaffen, wo Milch und Honig fließen und wo die Beziehung zu Gott, die durch den Sündenfall verloren war, wiederhergestellt ist. In der Religion, die aus dieser Sichtweise hervorgeht, herrscht eine feindselige Haltung der Außenwelt gegenüber und eine alles beherrschende Sorge um die „Erlösung von einer bösen Welt“.

Dieses Modell hat sich auf das Selbstverständnis der Kirche übertragen, die eine alles beherrschende Sorge um die ewige Erlösung von einer bösen Welt entwickelt. Diese Erlösung wird in einem Haus auf halbem Wege erreicht, das einen „außergewöhnlichen Raum“ außerhalb dieser Welt darstellt, ein verheißenes Land, eine Arche, wo das auserwählte Volk gerettet wird. Die Welt draußen wird zurückgewiesen. Die Kirche muß von der sündigen Welt durch klare Grenzen getrennt sein. Gott gewinnt wieder die Kontrolle über sein auserwähltes Volk und wohnt in seiner Mitte. Gott schafft mitten in der Welt einen



“heiligen Raum” und manifestiert sich an außergewöhnlichen Orten (geweihten Kirchen), in außergewöhnlichen Menschen (in Heiligen, Menschen mit Gelübden und geweihten “zölibatären” Amtsträgern) und außergewöhnlichen Ereignissen (Wunder und Rituale). All das erreicht seine höchste Ausdrucksform im Wunder der Eucharistie, zu dem nur die Gerechten freien Zugang haben. In alldem erkennen wir Gottes Sieg über Sünde und Tod, und der ist gewonnen durch die Infusion seiner Gnade in das von seinem auserwählten Volk besetzte Gebiet.

Es ist ein Teil dieses Plans, daß die Gesellschaften, in denen die Kirche präsent ist, nach dem Willen Gottes geformt werden müssen, der sich dann in den Gesetzen der Gesellschaft und in den Institutionen des Gebiets widerspiegeln soll: das “Gebiet”, das die Kirche besetzt, muß eine “christliche Gesellschaft” werden. Das ist die Blaupause für das “Christentum”.

Nun hat sich aber nicht alles nach Plan entwickelt. Sowohl in Israel als auch in der Kirche halten sich viele nicht an Gottes schmalen Weg. Viele in den “auserwählten Völkern” werden einfach nicht ein “heiliges Volk”. Viele schaffen es einfach nicht, Gottes Gebote zu befolgen, und so wird das auserwählte Volk in “gläubige Gläubige”, die Gottes Gnade annehmen, und “gläubige Ungläubige”, die “in Sünde leben” eingeteilt.

Die richtige Führung des abgesonderten, außergewöhnlichen und heiligen “auserwählten Volkes” erfordert männliche Werte und Tugenden: Ordnung, Kontrolle, Sauberkeit, Rationalität, Einheit, Autorität und Macht. Kirchenangehörige machen sich immer mehr Sorge um individuelle Erlösung: eine Erlösung, die abhängt vom “**richtigen Denken**” (Orthodoxie - Kenntnis des Weges Gottes), und “**richtigen Handeln**” (Moralität der Verhaltensregeln - sich an den rechten Weg halten). Diese “Gerechtigkeit” kann nur erreicht werden durch vollständige Unterwerfung unter den Willen Gottes, wie er sich in der kirchlichen Lehre von Glaube und Moral manifestiert. Die Freiheit war die Ursache von Sünde und Tod. Also besteht der einzig richtige Gebrauch unserer Freiheit darin, unsere sündige Freiheit in vollständigem und bedingungslosem Gehorsam abzulehnen. Nur so können wir die Erlösung erreichen. Weil sie auf dem Konzept von der “absoluten Wahrheit” beruht, neigt die Sorge um das “richtige Denken” dazu, sich in Dogmatismus zu verwandeln; und die Sorge um das “richtige Handeln” neigt dazu, sich in Pharisäertum und Skrupulosität zu verwandeln. Gemeinsam aber bringen Dogmatismus und Pharisäertum einen Überlegenheitskomplex, Intoleranz und das Recht zur Eroberung hervor.

Die Wiederherstellung von Gottes Ordnung im auserwählten Volk erfordert eine außergewöhnliche Entfaltung heiliger Macht. Gottes Gnade formt die Welt neu durch die Inkarnation, Pfingsten und die Delegation von Gottes Macht an eine heilige Hierarchie, die die Kanäle der Gnade kontrolliert, nämlich die Sakramente. Die Sakramente sind von Gott gegebene Werkzeuge, die Grenzen von Gottes Raum zu definieren und Macht und Rollen zu verteilen, damit dieser Raum und seine Ordnung erhalten und wiederhergestellt werden. Die Sakramente sind die besonderen Instrumente des sozialen Aufbaus und der Sozialkontrolle. Auf diese Weise wird Gottes “heilige Macht” in die Ausübung hierarchischer klerikaler Macht eingebettet und darin ausgedrückt.

Wenn wir uns die Schande leisten, aus der Gnade in die Sünde zu fallen, müssen wir das Sakrament der Vergebung in Anspruch nehmen. Das Sakrament der Vergebung ist das Mittel, diejenigen als gerechte Menschen in die Kirche wiederinzugliedern, die sich von



ihrem Platz verirrt haben. Nur die "Gerechten" können als volle Mitglieder der Kirche angesehen und ihres ewigen Seelenheils versichert werden. Das Sakrament der Vergebung gibt den Klerikern, die es spenden, eine enorme Machtposition, das Sozialverhalten zu kontrollieren, weil nur richtiges Verhalten Zugang zur Kommunion und letztlich zum ewigen Seelenheil ermöglicht. Die Kleriker halten also den Schlüssel zum Reich Gottes in der Hand.

Durch totalen Gehorsam der Hierarchie gegenüber, durch den Empfang der Sakramente und durch orthodoxen Glauben bekommen wir die ewige Erlösung von dieser bösen und sündigen Welt zugesichert.

Ich glaube, daß die Kirche, so wie sie sich durch die Jahrhunderte und auch bei der Suche des II. Vaticanums nach alternativen Modellen strukturiert hat, immer nach dem Denk- und Organisationsmodell aus dem Josua-Diskurs funktioniert hat. Die monarchischen und feudalen Staaten haben sich ja ähnlich entwickelt. Der Josua-Diskurs hat sehr radikal die Art geprägt, wie wir ein Volk definieren, und deshalb auch die Art, wie wir die Kirche als auserwähltes Volk definieren: monarchisch, hierarchisch, klerikal und von Männern dominiert.

Viele werden auf diese Darstellung mit dem Vorwurf reagieren, sie sei eine simplizistische Verfälschung der katholischen Lehre über Kirche und Amt. Richtig ist, daß die intellektuell komplizierte gebräuchliche Theorie der offiziellen Lehre und der katholischen Theologie sich darin nicht vollständig wiedererkennen wird. Ich glaube aber, daß das, was ich hier vorgetragen habe, sehr wohl die praktizierte Theorie ist, die tatsächlich die dominierende Ideologie in der Kirche ausmacht, auf der die Wirklichkeit der klerikalen Macht und Kontrolle aufbaut.

Auch ist nicht schwer zu erkennen, wie der Diskurs vom auserwählten Volk das Verständnis des geweihten Amtes beeinflusst und prägt. Die alles prägende Sorge des Amtes wird in diesem Konzept die Sorge um die Erlösung nach dem Tode durch die Suche nach Heiligkeit und die Schaffung von Heiligkeit in den unserem Amt/Dienst anvertrauten Menschen. Amtsträger müssen vorbildliche Gläubige in vollem Gehorsam gegenüber den Regeln und der Hierarchie sein und ein von der bösen Welt nicht verseuchtes Leben führen; daher das Bestehen auf dem Zölibat.

Das Selbstverständnis der Kirche wirkt sich notwendig auf ihr Konzept von Mission aus. In einer vom Josua-Diskurs geprägten Kirche heißt Mission, den Menschen außerhalb der Kirche die Heilmittel zu bringen, und zwar indem man in ihrer Mitte alle Kirchenstrukturen aufbaut, um die Grenzen des auserwählten Volkes auszudehnen, und so die Welt christianisiert. Die Kirche wird dabei verstanden als die einzige Arche der Erlösung. Das ist das Implantationsmodell von Mission, das bis zum II. Vaticanum das einzige Modell war und heute noch das vorherrschende Modell in den Köpfen der meisten Kirchenmitglieder ist.

Die Hauptsorge dieses Modells von Kirche und Amt ist die Verwandlung einer bösen Welt dadurch, daß die Dinge durch die Suche nach Heiligkeit zurechtgerückt werden. Auf diese Weise sichern wir uns das ewige Seelenheil im "Paradies". Angesichts der Schrecken dieser Welt, die als Folge von Adams Ungehorsam ausgelegt werden, ist die vorherrschende Botschaft in diesem Modell die des Moses an das Volk vor dem Einzug ins gelobte Land: "Gehorcht, und ihr werdet leben" und "Seid heilig, wie ich heilig bin". Die

Hauptsorge der Gläubigen und ihrer Amtsträger in der Kirche wird in diesem Kontext das



Erreichen des Seelenheils durch die Suche nach Gerechtigkeit und Heiligkeit in einer Gesellschaft, die von Gottes Geboten geprägt sein soll.

Amt/Dienst: Arbeiten “für” und “soziale Technik”

Diesem Modell von Kirche und Dienst/Amt liegt auch eine kulturelle Konditionierung auf eine Kosmologie zugrunde, die tief vom Konzept der Kausalität im Aristotelismus beeinflusst ist und auch die Basis von Newtons Physik ist.

Die Physik und Mechaniklehre von Newton haben die industrielle Revolution entscheidend geprägt. Zu ihren Denkvoraussetzungen gehört, daß wir im Grunde mit zwei Zuständen zu tun haben, die miteinander absolut nicht vereinbar sind: Kontrolle und Unordnung. Damit eine Maschine funktioniert, braucht sie perfekte, totale Kontrolle. Wann immer Unordnung entsteht und außer Kontrolle gerät, bricht die Mechanik zusammen. Durch Kontrolle stellen wir lineare und vorhersehbare Ergebnisse sicher. Ein Mangel an Kontrolle läßt Nicht-Linearität, Zufall und Unordnung zu. Dazwischen gibt es nichts. Es ist faszinierend, wie sehr das Verständnis der Kirche als des “einzigsten Mittels zum Heile” dem Verständnis Newtons von Maschinen ähnelt. Auch die Kirche denkt, daß es zwei miteinander völlig unvereinbare Zustände gibt: Gnade und Sünde, Gehorsam und Ungehorsam. Sünde ist dabei die radikal tödliche Unordnung, die aus dem ungeordneten Gebrauch der Freiheit entsteht. Die Gnade dagegen, die aus der Wirkung der Sakramente zu uns kommt, kontrolliert die Unordnung der Sünde, indem sie uns heiligt und Gottes Gesetz gegenüber gehorsam und seiner Wahrheit gegenüber unterwürfig macht, und dadurch erreichen wir die Erlösung.

Den geweihten Amtsträgern ist das korrekte Funktionieren dieser erlöserischen Kausalitätskette anvertraut. Die Priester sind für das richtige Funktionieren der Erlösungsmaschine verantwortlich. Durch die richtige Verpackung und Verwaltung der Sakramente und durch orthodoxe Lehre stellen sie die gute Weitergabe von Gottes Gnade sicher und die Verwandlung des “auserwählten” in ein “heiliges” Volk in Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz, wie es die Kirche vermittelt.

Genau dieser Platz auf der Hierarchieleiter der Weitergabe der Gnade von Gott an die Menschen gibt den Klerikern Macht und Autorität über die Menschen, die sie “leiten”. Von ihrem Platz auf dieser Leiter aus arbeiten sie **für** die Menschen und sind für ihr Handeln ihren “Oberen” in der Hierarchie, die ihnen diese Macht übertragen haben, und letzten Endes Gott verantwortlich. Dieses **FÜR** ist das Hauptmerkmal dieser Form des Dienstes/Amtes, das der sozialen Technik so nahe steht.

Die Kirche als „auserwähltes Volk”: Eine gefährliche Ideologie

Dieser Diskurs vom Dienst in und an einem “heiligen” auserwählten Volk, das von einer bösen Welt abgesondert ist, um ewiges Heil zu erlangen, ist ein ideologischer Kurzschluß, der diejenigen, die davon betroffen sind, für seine Schattenseite blind macht:

- 1 Die Notwendigkeit, um jeden Preis die Institution und ihren Anspruch, heilig zu sein, zu schützen:
 - Decken von Mißbrauch: das faule-Äpfel-Syndrom
 - Geheimhaltung und Entfall von Rechenschaftspflicht



- Pharisäertum: Weiße Gräber
- 2 Fixierung auf Kontrolle: Freiheit als Ursache alles Bösen muß durch blinden Gehorsam ersetzt werden; totale Intoleranz gegenüber internem Widerspruch; kein Platz für wirkliche Partizipation: die Leute werden immer auf den Status gehorsamer Kinder reduziert. All das stellt verschiedene Aspekte unethischer Leitung dar.
- 3 Fixierung auf Sexualität, auf Reinheit und Minderwertigkeit der Frau: gestörte Beziehungen, männlicher Chauvinismus und Mißbrauch.
- 4 Überlegenheit, Konfrontation und das Recht zur Eroberung.
- 5 Das Leitungsmonopol des geweihten Amtes, kombiniert mit der Überzeugung, man sei im Besitz der Wahrheit, resultiert in dogmatischem Autoritarismus.
- 6 Rücksichtsloser Gebrauch von Machtpositionen (verkleidet in der Sprache des "Dienstes"): der Zugang zu Sakramenten und Machtpositionen wird von den Klerikern auf die Gerechten beschränkt.

Die Kirche ist eingesperrt in eine Welt des Entweder/Oder, des Schwarz/Weiß. Die Kirche als Gottes auserwähltes Volk behauptet, sie stehe auf "heiligem Gebiet", von dem aus sie gegen die Mächte des Bösen Krieg führt.

Was in diesem "Diskurs" über Kirche und Dienst/Amt verloren zu gehen droht

Dieser Diskurs, den ich den "Josua-Diskurs" nenne, hat jenes Verständnis von der Kirche gestützt, wonach sie eine Arche der Erlösung ist, die von einer klerikalen, männlichen Klasse hierarchisch kontrolliert wird. Dies ist auch heute noch, 40 Jahre nach dem II. Vatikanum, der dominierende offizielle Diskurs.

Ich nenne jetzt einige der neutestamentlichen Themen, die ganz offenkundig von diesem Heiligkeits-Diskurs vernachlässigt werden:

- Die Zentralität von Jesu Tischgemeinschaft mit Sündern.
- Der Primat des Dienstes und die radikale Infragestellung der Macht durch die Ohnmacht des Kreuzes, wie die Fußwaschung sie symbolisiert.
- Die fundamentale Gleichheit aller Kinder Gottes.
- Die Verurteilung der "gerechten Leute" (Pharisäer...) durch Jesus.
- Gottes bedingungslose Liebe zur Welt.
- Wir sind Sünder, denen schon vergeben worden ist.

All diese und viele andere Themen scheinen zu belegen, daß Jesu "Politik" womöglich genau als radikale Infragestellung der "Politik der Heiligkeit" gedacht war. Jesus hat die "Politik der Heiligkeit" radikal kritisiert, die die "Frommen" in Israel zu einer Fixierung auf religiöse Reinheit und den Ausschluß der "Unreinen" geführt hatte. Genau dieser Widerstand gegen die "offizielle" Religion sollte Jesus auf einen tragischen Kollisionskurs mit dem religiösen Establishment bringen und schließlich zu seinem Tod führen.

Die Suche nach einem alternativen Modell von Kirche und Dienst/Amt

Das alternative Modell, das ich hier mit aller Vorsicht vorstelle, ist nicht nur deshalb



notwendig geworden, weil wir biblische Fragestellungen einbeziehen müssen, die in dem "Heiligkeitsmodell" vernachlässigt wurden, sondern auch weil einige der Voraussetzungen des bisherigen Modells weggebröckelt sind:

- Die Überzeugung von der Notwendigkeit der Kirche und ihrer Sakramente für das individuelle Seelenheil ist durch eine erstaunliche Welle von "Erlösungsoptimismus" ersetzt worden, wie Karl Rahner das nannte. Das ist ein Sargnagel für die klerikale Kontrolle.
- Die Missionserfahrung und das Wachsen von multi-kulturellen und multi-religiösen Gesellschaften haben uns mit einem tiefen Gespür für die Anwesenheit des Geistes Gottes auch außerhalb der Grenzen der Kirche beschenkt.
- Das wachsende Bewußtsein der unglaublichen Tiefe von Leiden und Unordnung in unserer Welt (Weltkriege, Holocaust, Völkermorde, absolute Armut, Flüchtlinge, Kriege, Rassismus, Mißbrauch der Kleinen und Schwachen, Mißbrauch und Diskriminierung von Frauen, Drogen und Alkoholprobleme, Epidemien, AIDS...) fordert unser Reservoir an Erbarmen und erschüttert jegliche vereinfachende Überzeugung davon, daß wir die Welt zurechtbiegen können: diese Welt ist notwendig eine dia-bolische (=gebrochene) Welt, der wir nicht entkommen können.

Meine Frage ist: Können wir mit neuen Augen auf das Christus-Ereignis und auf das Kreuz schauen und einen neuen Weg finden, wie wir Kirche sein und in der Kirche dienen können? Ich glaube, daß das Kreuz uns zu einer paradoxen Reise einlädt, die unser traditionelles Verständnis von Kirche und Dienst/Amt in Frage stellt.

Von der "Heiligkeit" zum Erbarmen: Leben in Zweideutigkeit und Paradox - ein Gott, der Sünder liebt

Wir kommen nun also zu einem Versuch, im vorherrschenden hierarchisch-kerikalen Diskurs vernachlässigte Aspekte wiederzugewinnen. Ich bin schrittweise zu der Annahme gekommen, das man die grundlegenden "Mythen" unseres christlichen Glaubens auch anders betrachten kann, um die biblischen Themen zu verstehen, die offenkundig im vorherrschenden kirchlichen Diskurs vernachlässigt werden. Ich unternehme diese Reise mit großer Sorge, weil ich weiß, daß ich dabei den "orthodoxen" Weg verlasse und "unorthodoxes" Gebiet erforsche.

Ein Paradox: Gott erschafft eine chaotische Welt und liebt sie

Da wir es mit einer sehr chaotischen Welt zu tun haben, können wir zwei einander entgegengesetzte Haltungen einnehmen und zwei verschiedene Interpretationen der Schrift haben. Die, die wir bereits analysiert haben, führt zu einer Zurückweisung der Welt und dazu, daß man Heiligkeit sucht, indem man zu einem "auserwählten, abgesonderten Volk" gehört: Gott erschuf das Paradies; wir verloren das Paradies durch unseren Ungehorsam; wir müssen versuchen, das Paradies aufs Neue zu erschaffen und den chaotischen Konsequenzen unseres Ungehorsams zu entfliehen, indem wir in einem "neuen verheißenen Land" Gottes Willen gehorchen. Dies ist die Lesart, die die Sorge um "Heiligkeit" stützt. Das ist alles sehr klar und ordentlich.



Es ist aber möglich, die Schöpfungsgeschichte und Gottes Haltung zum Durcheinander dieser Welt ganz anders zu verstehen. Vielleicht endet die Geschichte von der Erschaffung der Welt gar nicht mit der Erbsünde und dem Verlust des Paradieses. Die Schöpfungsgeschichte entwickelt sich in den ersten 12 Kapiteln des Buches Genesis und gibt uns ein Paradox und eine Warnung mit. Das Paradox ist die Tatsache, daß ein guter Gott tatsächlich eine gebrochene und chaotische Welt erschafft. Gottes Welt ist eine chaotische, gebrochene und dia-bolische Welt, und Gott distanziert sich nicht von ihr. Das Chaos ist integraler Bestandteil dieser Welt, und so müssen wir lernen, in diesem Chaos zu leben. Die Warnung ist, daß wir nie versuchen sollen, das Paradies an irgendeinem reinen, heiligen Ort wieder herzustellen, um so dem Chaos der Welt zu entfliehen. Das Paradies ist unwiederbringlich verloren. Das wird auch von tragischen historischen Ereignissen bestätigt. Der utopische Versuch, das Paradies wiederherzustellen, endet immer in monströsen Fehlkonstruktionen (das Dritte Reich, Pol Pots Kambodscha, der russische Kommunismus, der Irak-Krieg, der angeblich Demokratie exportieren soll...). All diesen Fehlkonstruktionen der Geschichte ist gemein, daß sie von Gruppen versucht wurden, die glaubten, sie seien ein "auserwähltes Volk" und hätten eine Mission, auf der Erde eine perfekte Gesellschaft aufzubauen.

Die Inkarnation: Der Schritt in das Chaos hinein

Die Geschichte des Wiederaufbaus eines Raumes für die "Heiligkeit" übersieht den wichtigsten Aspekt der Geschichte von Gottes Beziehung zu seiner Welt: die Tatsache, daß nichts von alledem, was Gott, sozusagen von außen, unternahm, um die Welt auf den richtigen Weg zu bringen, funktioniert hat. Genau deshalb hat ja Gott nach all den vergeblichen Tricks schlicht und einfach die soziale Neukonstruktion aufgegeben und entschieden, in das Chaos hineinzugehen. Johannes sagt uns sehr deutlich, daß Gott seine chaotische Welt so sehr liebte, daß er seinen Sohn in sie hinein sandte.

Die Menschwerdung des Sohnes überwindet den Abgrund zwischen Sünde und Gnade, Licht und Dunkel, Leben und Tod einfach dadurch, daß Gott selber Chaos wird. Vielleicht ist genau das die Bedeutung der "Kenosis", der Demütigung Gottes, die zeigt, daß Gott seine chaotische Welt, seinen "verlorenen Sohn" (vgl. Phil 2, 6-11) annimmt. Ich frage mich, ob wir nicht in der Umarmung des verlorenen Sohnes durch seinen Vater eine Ahnung von der Beziehung des Vaters mit seiner "chaotischen" Schöpfung bekommen. Im Lichte dieser fundamentalen Option des Sohnes, unser Chaos mit uns zu teilen, wird alles verständlich: das Anprangern der "Gerechtigkeit" der Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer; Jesu Tischgemeinschaft mit Sündern; daß Jesus "unrein" wird, indem er "Unreine" berührt; schließlich sein "schäbiger" Tod am Kreuz.

Erbarmen und Versöhnung

Das Kreuz ist dann der Beweis, daß Gott die Welt nicht verstoßen hat. Gott umarmt unser Chaos. Gott "wird Sünde" um unseretwillen. Gott verurteilt und richtet nicht. Gott hat Erbarmen. Das Durcheinander der Welt ist die notwendige Voraussetzung dafür, daß Gott sein wahres Wesen zeigt: er ist ein gnädiger und mitfühlender Gott. Das Kreuz bedeutet den Preis für Gottes Mitgefühl. Gottes Mitgefühl zeigt sich darin, daß er in Christi "Kenosis" diese sündige und gebrochene Welt total annimmt.



In einer dia-bolischen, also gebrochenen Welt ist das Kreuz der Beweis für Gottes symbolische (dieses Wort benutze ich hier in seiner etymologischen Bedeutung: zusammen bringen) Immanenz in der Welt. Im Kreuz versöhnt Gott die Welt, indem er den Sauerteig der Vergebung in die Welt setzt, Heilung und ewiges Leben einführt. Durch dieses sein Mitgefühl, sein Mit-leiden mit der Welt, wird die Welt heil. Gott baut nicht von außen neu auf. Gott heilt von außen.

Die Kirche: ein Ort des Erbarmens “auf dem Grat”

“Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.” Der Geist des Erbarmens ist ein Sauerteig, der zu einer Gemeinschaft von erlösten Sündern wird, wo unsere dia-bolische und tödliche sündige Wirklichkeit der Ort der Begegnung mit dem lebendigen Gott des Erbarmens wird. So können wir Gottes Erbarmen erfahren und es dann auch weitergeben an die ganze Welt. Die Gnade ist das Gegenstück zur Sünde. Tod und Leben, Sünde und Gnade, Kreuz und Auferstehung gehören zusammen. Der Tod, und so auch der Schatten des Todes, das Dia-bolische, das ganz zentral zu unserer menschlichen Erfahrung gehört, wird gelebt in der sicheren Hoffnung auf Leben (das Sym-bolische), das ganz zentral zu unserer Glaubenserfahrung gehört.

Wir fangen also an zu begreifen, das die gesamte Wirklichkeit bi-polar ist. Wir leben nicht in einer Welt des “Entweder - oder“, von Schwarz oder Weiß. Wir leben in einer Welt des “Sowohl - als auch“, in einer Welt von Schwarz **UND** Weiß. Dies verlangt eine radikale Wandlung unserer Art, die Welt zu betrachten, und unseres Verständnisses von Kirche und Dienst/Amt. Die Berufung der Kirche besteht nicht darin, ein “heiliges Gebiet“ für “Gerechte“ zu sein, sondern ein Ort des Erbarmens, wo Sünder Gottes Erbarmen erfahren haben und in dauernder Spannung auf dem Grat zwischen Gnade und Sünde, zwischen Leben und Tod leben. Das ist der Grat, wo Christus zur Sünde wird um unseretwillen und wo der Vater seinen verlorene Sohn in die Arme nimmt. Genau diese Interaktion auf dem Grat fand ihren klarsten Ausdruck in der Tischgemeinschaft Jesu mit Sündern.

Bi-Polarität ist der Kern der Entdeckungen, die unser vom Entweder - oder geprägtes Newtonsches Weltbild für immer erschüttert haben, für das es außer Kontrolle und Unordnung nichts gab. Die DNA, die “Unterschrift“ des Lebens, ist das Zusammenspiel zweier Spiralstränge. Die Quantenphysik zeigt, daß Masse und Energie auf ihrem einfachsten Niveau nicht zu unterscheiden sind. Die Stabilität der Sterne und Planeten hängt von einem sich ständig verändernden Zusammenspiel von zentripetalen und zentrifugalen Kräften ab. Aber die faszinierendste und anregendste Entdeckung stammt aus der Chaostheorie: es ist die Entdeckung, daß zwischen der perfekten Linearität von Kontrolle und der völligen Nicht-Linearität der Unordnung ein Grat existiert, den man den “Chaosgrat“ nennt. An diesem Grat verbinden sich die Energien, die von Linearität und Nicht-Linearität dargestellt werden, zu bi-polaren Prozessen, die Lorenz-Schmetterlinge genannt worden sind (dieser Name spielt auf ihre Form an und auf den Namen ihres Entdeckers). Diese Entdeckung hat uns einen neuen Blick auf die Welt eröffnet und erlaubt zu sehen, wieviel in der Welt am Chaosgrat lebt. Das Leben selbst ist das Ergebnis dieser Wechselwirkung zwischen Integrieren und Differenzieren. Planeten bewegen sich nicht auf festgelegten Umlaufbahnen, sondern auf dem chaotischen Grat zwischen zentripetaler Schwerkraft und zentrifugaler Geschwindigkeit. Das Herz schlägt an einem chaotischen Grat, wodurch es tolerant wird und auf die verschiedenen Anforderungen unserer



Umgebung eingeht. So ist es auch mit vielen verschiedenen Lebensprozessen. Je mehr wir hinsehen, desto mehr entdecken wir, wie relevant die Chaostheorie für das Verständnis unserer Welt und für die Prozesse des Lebens und des Organisierens ist. Um überleben und wachsen zu können, müssen alle Organisationen auf dem Grat der chaotischen Wechselwirkung zwischen Zielgerichtetheit (Treue zur eigenen Identität) und Flexibilität (Fähigkeit, sich an eine sich verändernde Umwelt anzupassen) leben.

Das klerikale Modell von Amt/Dienst beruht auf dem Mißtrauen gegenüber der Freiheit als dem Prinzip der Unordnung (Sünde) und auf der daraus folgenden Notwendigkeit, sie durch Auferlegung des totalen Gehorsams zu kontrollieren. In dieser Weltsicht gibt es nichts zwischen dem "Zustand der Gnade" und dem "Zustand der Sünde". Dem halte ich nun entgegen, daß die Kirche und ihr Amt auf einem "Chaosgrat" angesiedelt sein müssen: als ein Ort des Erbarmens auf einem dynamischen Grat zwischen Sünde und Gnade, wo die Freiheit einer verletzten Menschheit die freie Umarmung durch einen verwundeten Gott des Erbarmens erfährt. Gnade und Sünde sind die zwei Pole von Gottes Versöhnung mit uns in Jesus Christus. Auf dem Grat der Wechselwirkung zwischen Leben und Tod ist das Kreuz das ansprechendste Symbol für den Raum, in dem wir auf dem Weg zum Reich Gottes leben sollen.

Im Kern unseres Glaubens gibt es ein "sym-bolisches" Ereignis, das der Kern des "Christus-Ereignisses" und zugleich das Herz unserer "heiligen Geschichte" ist: der lebensspendende Tod Jesu am Kreuz. Ein Gott des Erbarmens und die sündige Welt werden miteinander versöhnt in einer erlösenden Umarmung in Gottes Geist. Diese Bewegung, deren Zentrum das Kreuz ist, ist Ausdruck des Lebenstanzes Gottes: der beständige Austausch der Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn, dargestellt durch das mathematische Zeichen für Unendlichkeit und durch das Möbiussche Band. Die Bipolarität, die wir immer öfter in der Struktur der Welt finden, ist möglicherweise der wichtigste Hinweis darauf, daß die Welt nach dem Bild der Dreifaltigkeit geschaffen wurde.

Das Ritual als heilendes (sym-bolisches) Spiel in einem "Raum des Übergangs"

Als Gemeinde der Nachfolger Christi sind wir eingeladen, uns in die Dynamik des Erbarmens, die vom Kreuz symbolisiert wird, hineinholen zu lassen. Wir sollen uns kontinuierlich auf die Gebrochenheit der Menschheit einlassen, um so die Sendung Christi fortzusetzen und die Welt zusammenzufügen. Wir sollen auf das Leid der Welt antworten, indem wir ihr Versöhnung und Heilung bringen.

Wir sind dazu befähigt, auf dem Grat zwischen Kirche und gebrochener Welt durch Rituale eine Präsenz des Erbarmens zu sein. Ritual ist ein formaler "symbolischer

Tausch" in einem Raum des Übergangs¹, wo wir "spielen", indem wir "symbolische Ereignisse" darstellen, die zum Kern unseres Glaubens gehören. Im Ritual ziehen wir die Sandalen aus und nähern uns dem brennenden Dornbusch, um Gottes Erbarmen für seine

¹ Die Metapher vom "Raum des Übergangs" ist von dem Kinderpsychologen Winnicott geliehen, der Studien darüber gemacht hat, wie Kinder die Welt begreifen und lernen, in der Welt zu leben, indem sie in imaginären "Räumen des Übergangs" spielen. Dabei setzen Kinder ihre kreative Vorstellungsgabe ein, um ihr Leben zu verändern und ihre Existenz zu formen.



gebrochenen Kinder zu spüren und um, von diesem Erbarmen gestärkt, gesandt zu werden, daß wir die Kinder Gottes von ihren Peinigern befreien.

Als Resultat von "Hineingenommensein" bringt das Ritual einer gebrochenen Welt (dem Diabolischen) Heilung (das Symbolische): die progressive Synchronisierung unserer gebrochenen Wirklichkeit mit den lebensspendenden Rhythmen, die durch das Kreuz pulsieren. Wie das Kreuz die Welt wieder zusammengeflickt hat, werden wir durch Rituale in eine Dynamik hineingenommen, in der wir anfangen, unser Leben, unsere Gemeinschaften und unsere Welt nach dem lebendigen Muster des dreieinen Gottes neu zu ordnen. Rituale bringen im Hören auf die Rhythmen des lebendigen Gottes eine "Konvergenz" hervor: durch das Ritual schwingt die Glaubensgemeinschaft, insofern sie zur sündigen Welt gehört, Schritt für Schritt in Gottes Tanz ein (perichoresis, circumsessio) und teilt Gottes Erbarmen. "Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus entspricht" (Phil 2,5).

Per Zufall hat der niederländische Forscher Christian Huyghens die Wichtigkeit von "Hineingenommensein" in unserer Welt entdeckt. Er hatte zwei Pendeluhrn an eine Wand gehängt und bemerkte nach einiger Zeit, daß die beiden Uhren im gleichen Takt schlugen. Wenn er dann diese Uhren durcheinander brachte, liefen sie doch nach einiger Zeit erneut im gleichen Takt. Er folgerte daraus, daß die Uhren irgendwie auf einander hörten und so ihren Rhythmus aneinander angleichen. Weitere Studien belegen, wie verbreitet dieses Phänomen des Hineingenommenseins ist. Es erklärt beispielsweise, warum Tausende von Staren in Schwärmen fliegen, auf Gefahren reagieren und ihre Flugrichtung ändern können, ohne zusammenzustoßen; oder warum Delphine anscheinend zusammen tanzen können; oder warum Glühwürmer im Wald gleichzeitig an- und ausschalten; oder daß Musik unseren mentalen und emotionalen Zustand beeinflussen kann.

Wir können ebenso in Jesu Herzschlag hineingenommen werden, der ja auch der Herzschlag Gottes ist: im "Hören" des Gebetes und des Rituals werden wir "barmherzig, wie auch unser Gott barmherzig ist". Im Ritual werden wir mitten im Tod eingestimmt auf die Rhythmen von Gottes Leben und feiern das Erbarmen Gottes, wie es in Jesus offenbart und in seinem Geist an uns weitergegeben worden ist. So ist das Ritual symbolisch und heilend mitten in einer gebrochenen und diabolischen Welt.

Im Ritual werden wir in ein neues Leben mit einem neuen Herzschlag hineingenommen: Wir machen eine Konversion durch, einen Wandel unseres Herzens

- durch die Feier (das Spiel des heiligen Dramas) des Lebens, durch Versöhnung, Vergebung und Heilung
 - auf der individuellen Ebene
 - auf der Gemeinschaftsebene
 - auf der kosmischen Ebene
- hin zu einem neuen Bekenntnis zum Leben, zu Versöhnung, Vergebung und Heilung
- so daß wir das Leben, die Versöhnung, die Vergebung und die Heilung leben.

Indem wir als erlöste und vergebende Schuldner Gottes Erbarmen in unser Leben einlassen, akzeptieren wir den Tod, so daß andere leben können und selbst Agenten (Symbole und Sakramente) von Versöhnung und Heilung werden.



Dienst in einer chaotischen Welt: die Wiederentdeckung des Erbarmens. Leben “auf dem Grat”

Das Konzept der Kirche als eines Ortes des Erbarmens, wie es hier vorgestellt wird, hat ganz radikale Konsequenzen für das Verständnis der Rituale der Kirche, die Sakramente, und für das Verständnis des Weiheamtes in der Kirche.

Wenn die Sakramente in erster Linie formale Verfahren sind, deren Hauptzweck es ist, uns auf verschiedene und sich ergänzende Weisen in die Dynamik der Barmherzigkeit Gottes hineinzunehmen, dann ist die einzige Bedingung für die Teilnahme an den Riten, daß man das Erbarmen Gottes braucht und sich dessen bewußt ist. Das Modell für die Riten finden wir in Jesu Begegnungen mit Sündern, zumal in seiner Tischgemeinschaft mit Sündern. In dieser Perspektive gibt es keinen Grund, wiederverheiratete Geschiedene von der Kommunion auszuschließen oder die Interkommunion zu verbieten, wo Menschen an der Spaltung der Christenheit leiden. Auch muß der Empfang der Beichte vom Empfang der Kommunion getrennt werden. Beide Sakramente sind eigenständige Riten der Heilung und Versöhnung. Die Voraussetzung für den Empfang der Kommunion ist nicht, daß man “gerecht” ist, sondern daß man Erbarmen braucht. Nur indem wir Gottes Erbarmen erfahren, werden wir befähigt, Gottes Erbarmen an andere weiterzugeben. Indem wir in Jesu Politik der Barmherzigkeit einsteigen, werden wir befreit von all der Sorge um unser Seelenheil, um Reinheit und Heiligkeit, und von dieser Ablehnung einer bösen Welt. Ebenso können wir unsere Fixierung auf das “richtige Denken” und das “richtige Handeln” loslassen, ohne unsere Liebe zur Wahrheit und unsere Treue zur Suche nach Gottes Willen aufzugeben.

Natürlich müssen wir dabei den Dienst, den die christliche Gemeinde an der Welt zu tun gesandt ist, von den Diensten/Ämtern unterscheiden, die für den Erhalt der Strukturen und der Riten unabdingbar sind, die die Gemeinde braucht, um ihre Sendung leben zu können. Wir brauchen eine klare Rollenverteilung für die Darstellung des Christusereignisses in den Ritualen, die der Kirche Form und Struktur geben. Die formalste und zentralste Rolle ist dabei die der symbolischen Vertretung Christi selbst. Dies ist die Rolle, für die Priester geweiht und offiziell von der Kirche beauftragt werden. Grundsätzlich kann aber jeder, den die Kirche dafür auswählt, diese Rolle übernehmen. Es gibt keinen Grund, daß die Person, die diese Rolle ausfüllt, auch für Lehre und Leitung verantwortlich sein müßte. Genau das ist aber die heutige Praxis, und es ist so im Kirchenrecht festgeschrieben. Die Dienste des Lehrens und der Leitung können von nicht geweihten Personen mit den entsprechenden Begabungen und Kenntnissen ausgeübt werden. Es gibt auch keinen Grund, warum die Person, die in den Riten Christus repräsentiert, zölibatär leben müßte. Der Zölibat ist in sich ein Charisma (eine Gnadengabe) und eine mögliche Lebensform, aber es gibt keinen zwingenden Grund, den Zölibat mit dem Priestertum zu koppeln, sobald die Sorge um Heiligkeit (also abgesondert, anders und “außergewöhnlich” zu leben) und rituelle Reinheit aufgegeben ist. Und selbstverständlich gibt es keinen Grund, warum Frauen nicht Priester sein sollten, wenn wir die fundamentale Gleichheit aller Kinder Gottes anerkennen.

Das fundamentale Problem des klerikalen Modells von Autorität und Kontrolle ist, daß es die formale und notwendig hierarchische Rolle, die die Priester in den kirchlichen Riten wahrnehmen, wo sie Christus repräsentieren, auf das alltägliche Leben der Gemeinde und ihre Sendung übertragen, Gottes Erbarmen in dieser Welt erfahrbar zu machen. Diese Sendung ist uns allen aufgetragen auf dem Grat zwischen Kirche und Gesellschaft, und

darin haben wir alle als Getaufte, ob geweiht oder nicht, in radikaler Gleichheit Anteil. Auf



dieser Ebene sollte niemand Vater oder Lehrer genannt werden, "weil wir alle Brüder sind" (in der nicht geschlechtsneutralen biblischen Sprachregelung).

Außerhalb des gottesdienstlichen Zusammenhangs sollte der Priester ein normales Gemeindemitglied in radikaler Gleichheit zu allen anderen Gemeindemitgliedern und ohne irgendeinen Machtvorsprung sein und mit allen anderen Gemeindemitgliedern zusammenarbeiten, wo jeder seine Gabe hat, ein Raum des Erbarmens zu sein am Grat zwischen Gottes pilgernder Kirche erlöster Sünder und Gottes gebrochener Welt.

Mitarbeiter Gottes und der anderen in der Aufgabe der Menschengärtnerei

Wir sind also gefordert, uns auf das Leiden der Welt einzulassen und es anzunehmen, indem wir Gottes Erbarmen bringen. Wir hören auf Gott, der uns wie damals dem Mose sagt: "Ich habe das Schreien meines Volkes gehört. Und ich will, daß du zu ihnen gehst." Wir geben unsere Fixierung auf, das Leben der Leute zu kontrollieren und eine soziale Neukonstruktion zu versuchen, die eine perfekte und reine Welt bringen soll. Wir wagen es, die Menschengärtnerei anzufangen: wir packen an und machen uns die Hände schmutzig. Im Bewußtsein, daß wir unordentliche Menschen sind, wagen wir es, in die Unordnung des Lebens anderer Menschen einzutreten mit einem fundamentalen Vorsatz: **BEI** ihnen zu sein und ihnen so in Wort und Tat die Frohe Botschaft eines Gottes zu bringen, der uns sagt: "Ich weiß, daß ihr eine einzige Unordnung seid, aber ich liebe euch." Damit wir alle, Männer und Frauen, dies tun können, müssen wir unsere dominante, männliche Fixierung auf Macht, Klarheit und Kontrolle aufgeben, damit wir unsere weiblichen Qualitäten wiederentdecken können: nähren und pflegen, und mit dem Chaos der Kinder leben. Nur so können wir Befreiung und Heilung in eine unterdrückte und gebrochene Welt bringen.

Unsere Berufung ist es, mit Gott und miteinander zusammenzuarbeiten ("syn-ergoumenoi" [Paulus] zu sein), indem wir all die Bruchstücke dieser Welt aufnehmen und diese verschiedenen Bruchstücke zusammenflicken, so daß das strahlende Bild des dreieinen Gottes, der die Welt erschaffen hat, wieder zu sehen ist. Wir sollen eine nährnde und pflegende Gemeinde sein und das Bindegewebe der Welt durch die Liebe heilen, die im Heiligen Geist zwischen dem Vater und dem Sohn ist.

